

**Schriftleitung:**  
**Nathausgasse Nr. 3**  
 (Summer'sches Haus.)

Druck und Vertrieb täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.

Geldschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt.

**Ankündigungen**  
 nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Postparaffsen-Konto 886.900.

# Deutsche Wacht

**Verwaltung:**  
**Nathausgasse Nr. 3**  
 (Summer'sches Haus.)

**Bezugsbedingungen:**  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . K 3.20  
 Halbjährig . . . K 6.40  
 Ganzjährig . . . K 12.80

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:  
 Monatlich . . . K 1.10  
 Vierteljährig . . . K 3.—  
 Halbjährig . . . K 6.—  
 Ganzjährig . . . K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendung- u. Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 15.

Cilli, Donnerstag, 19. Februar 1903

28. Jahrgang.

## Der Feuerherd am Balkan.

Wo sind die Zeiten, da man es ruhig hinnehmen kann, wenn „hinten, weit in der Türkei, die Völker aufeinander schlugen?“ Die Erfindungen der Neuzeit haben Raum und Zeit überbrückt und den Feuerherd am Balkan bedenklich nähergerückt. Immer mehr kräuseln sich die Wellen der öffentlichen Erregung und wenn auch von Seite der Regierung besänftigendes Öl auf die schäumenden Wellenkämme niedergeträufelt wird, sorgen doch andere Meldungen in ausgiebiger Weise dafür, daß die öffentliche Erregung nicht zur Ruhe kommt und immer mehr spannende Erwartung und nervöse Unruhe plagt. Die Hast, mit der Serbien seine fieberhaften Rüstungen betreibt, kann nicht verborgen bleiben. Die jüngste diesbezügliche Meldung kommt aus Ofenpeß, wo die serbische Regierung 50.000 Soldatenmäntel in Bestellung gegeben hat, u. zw. mit der Hauptforderung, schleunigster Lieferung. Ein englisches Blatt weiß sogar zu berichten, daß sämtliche Reserveoffiziere der russischen Armee in Bereitschaft gehalten werden und gewärtigen müssen, innerhalb 24 Stunden einberufen zu werden. Diesen den Frieden bedrohenden Meldungen stehen allerdings auch solche scheinbar gewichtige Nachrichten gegenüber, die ein Abfluten der wilden Erregung in Makedonien erhoffen lassen könnten. Bulgarien hat endlich seine völkerrechtliche Pflicht erfüllt und einigen makedonischen Aufwiegern und Bandenführern, die Bulgarien zum Ausgangspunkte des Aufstandes machten, das Handwerk gelegt. Allein man täusche sich nicht. Die Aufhebung einiger makedonischer Bandenführer, noch dazu von untergeordneter Be-

deutung — die führenden Geister hat man ja doch entschlüpfen lassen — kann im gegebenen Zeitpunkt die im Gange befindliche Entwicklung nicht mehr aufhalten, dafür ist die angesammelte lebendige Energie zu groß, es gewinnt vielmehr den Anschein, daß man es hier mit einer schlau ausgespielten Karte der bulgarischen Diplomatie zu tun hat. Bulgarien will sich in erster Stunde die Hände in Unschuld waschen, es fürchtet die aufgehalste Verantwortung für das Gemetzel und das Blutbad, das in Makedonien in dem Augenblicke angerichtet wird, da sich der Moslim vom Saur angegriffen sieht und diese schweren Besorgnisse bestehen zu Recht. Der Osman ist von Natur nicht unduldsam — wäre er es, so hätte die jahrhundertlange türkische Herrschaft nicht einen Christen der Jetztzeit überliefert, allein in dem Türken erwacht die menschliche Bestie mit all ihrer Grausamkeit, sobald an seiner verwundbarsten Stelle, an der Vorherrschaft seines Glaubens, gerührt wird.

Der Koran ist dem Gläubigen nicht umsonst das Buch der Bücher, und der Glaube ist dem Türken mehr als für uns Abendländer die Religion bedeutet, er enthält zugleich die spezifisch morgenländischen Kulturelemente.

Die Türkei sieht besorgten Blickes und wahrscheinlich hangen Herzens mächtige Verbündete gegen sich, die Hintermänner Bulgariens und Serbiens heben sich deutlich als drohende Schatten am Kriegsgewölk ab. In seiner Not klammert man sich an einen Strohhalme, man rechnet auf die Eiferfüchteleien der manigfaltigen christlichen Stämme, die Makedonien beerben wollen, also der Bulgaren, Serben, Griechen und Rumänen, aber diese Hoff-

nung kann nur eine schwache sein. Auch die Bestrebungen, sich gegen Griechenland den Rücken zu decken, durch freiwillige Zugeständnisse, können nur einen fragwürdigen Erfolg verbürgen, denn in dem Augenblicke, da sich die Türkei nur mit Mühe der slavischen Mächte zu erwehren vermag, werden Epihaltesgestalten, die besonders in der Neuzeit den Nationalcharakter der Griechen verungzieren, an dem Werke sein, auch Griechenland zu dem türkischen Leichenschmause einzuladen.

Rußland sieht sich wieder einmal der oströmischen Kaiserstadt nähergekommen, sein Einfluß am Balkan wird ins Ungemessene steigen, für ihn berühren die dortigen Geschehnisse gewaltige, reale Belangen; für Oesterreich, dem es auch beschieden ist, bei dieser Zwangsvollstreckung des politischen Testaments der russischen Kaiserin Elisabeth mitzuwirken, kann hier das Verhängnis, der Anfang vom Ende, lauern. Slavische Diplomaten haben am Wiener Hofe die Maske der Klümmernis um die makedonischen Christen vorgenommen und sind damit durchgerungen. Ihr angestrebtes Ziel ist die Einverleibung Bosniens und Herzegovinas, um damit die Deutschen im Staate völlig an die Wand drücken zu können. Man hat sich von der Seite Deutschland abdrängen lassen, das dem makedonischen Wespenneste sorgsam aus dem Weg ging, und das, nach einem Bismarck'schen Ausspruch, nicht die Knochen eines pommerischen Grenadiers dort opfern wollte.

Es hieße, den schwärzesten Befürchtungen Raum geben, wenn man glauben wollte, Oesterreich könne in einen Krieg verwickelt werden, allein die bewaffnete Neutralität wird uns genugsam schwere Lasten aufbürden.

## Seines Volkes verlорener Sohn.

Von Karl Pröll.  
 (Schluß.)

Im großen Saale des „Schober“ hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden. Ein Teil nahm die vorhandenen Stühle in Beschlag, die größere Hälfte stand längs den Wänden umher. Die Gespräche wurden sehr lebhaft geführt, von Minute zu Minute kamen neue Gäste hinzu, schien sich die Erregung zu steigern. In einiger Entfernung glich das Geräusch dem Anbränden der Wogen, welche durch Hafendämme abgesperrt sind, die sich jedoch mit der durch Sturm gepeitschten Hochflut des freien Meeres vereinigen wollen. Es war ein unheimliches Säusen und Brausen, über das sich einzelne zischende Laute erhoben.

Auf einem hölzernen Podium war ein langer Tisch aufgestellt, um den sich bereits die Mitglieder des provisorischen Vorstandes versammelt hatten. Jetzt kam auch der überwachende Polizeikommissar in Uniform und mit ihm zum Erstaunen Aller der wegen seiner heftigen, ungerechten Angriffe gegen die deutschen Führer und Parlamentarier, sowie wegen seines Renegatentums in diesen Kreisen tief verachtete Horner. Er sah etwas bleich aus, trat jedoch ungepert zu dem Berichterstatterisch, wo er sich hinsetzte. Die Nachbarn, welche ihre Bleistifte spitzten und die Notizblätter zurechtlegten, rücken demonstrativ von ihm weg.

Der Vorsitzende rührte die Glocke, ersuchte um Ruhe und sprach einige einleitende Worte. Nun sollte der Generalredner des Abends beginnen. Zu

noch größere Ueberraschung, der Anwesenden war jedoch in diesem Augenblicke Horner bei dem Präsidenten erschienen. Ein Murren des Unwillens zog durch den Saal, am Vorstandstisch entstand ein eifriger Wortwechsel. Horner hatte, wie es sich bald weiter fortspaltete, das Wort erbeten zu einer persönlichen Richtungsstellung gegenüber der Versammlung, die er für unerlässlich halte, deren Inhalt er jedoch vorher nicht mitteilen könne. Vergebens wandte man ein, daß Horner nur als Referent und nicht als Vereinsmitglied anwesend sei und daß seine bekannte voluische Haltung ihm das Recht benehme, hier öffentlich zu sprechen. Horner forderte den Polizeikommissar zur Entscheidung auf. Dieser, welcher glaubte, daß der in Regierungskreisen einflußreiche Offizier in höherem Auftrage handele, unterstützte mit seiner Amtsgewalt das Begehren Horner's.

Die Unruhe im Saale, die stetig zugenommen, stieg auf das Höchste, ein Chaos von wirren Stimmen brandete zum Präsidenten hinan. Doch der Vorsitzende war ein kluger, überlegener Mann. Er ahnte, daß es auf ein Manöver abgesehen sei, um die Versammlung zu sprengen oder zu schließen. Deshalb läutete er mit aller Kraft und rief den erzürnten Freunden überlaut zu: „Ich bitte, bewahren Sie Ihre Mäßigung! wir wollen ja sehen, was uns Herr Horner zu bieten wagt. Ich ersuche diesen Herrn, das, was er für durchaus unerlässlich hält, uns mitzuteilen, kurz und ohne Ausfälle vorzubringen, damit wir dann endlich zu unserer eigentlichen Verhandlung schreiben können.“

Es trat wirklich etwas Ruhe ein. Nur vereinzelt hörte man Worte wie: „Das ist doch zu frech,“ „Renegat,“ „Polizeispürhund“ u. s. w.

Der Präsident wollte noch einmal und es wurde ganz still. Man war wirklich gespannt, welchen Streich Horner zu spielen beabsichtigte.

Dieser stellte sich in die Nähe des Berichterstatterischen und ließ sich gleichzeitig ein Glas Wasser bringen. Er war jetzt leichennalß, machte Schlingabewegungen, wie um einen Krampf in der Kehle zu überwinden. Endlich hub er mit klangloser, doch vernehmbarer Stimme an:

„Deutsche Volksgenossen! Es steht einer vor Euch, der über sich selbst Gericht zu halten entschlossen ist. Ich will mich nicht verantworten vor den Hageholzen des Prinzipes, welche Jeden, der eine Meinungsänderung erleidet, deshalb ausschließen möchten aus den Reihen ehrlicher Männer, ohne nach den Ursachen dieses Entwicklungsprozesses zu fragen; welche, weil sie sich selbst nur als Sekte fühlen, alle Nichtbekenner ihres Glaubens als Kezer behandeln. Doch ich klage mich eines Schlimmeren an, als der Meinungsänderung. Ich bin schuldig des Verrates an meiner besseren Ueberzeugung.“

Horner hielt erschöpft inne, nahm das Glas Wasser, trank einige Tropfen daraus und warf etwas wie ein Stückchen Zucker hinein. Die Versammelten waren ganz Uge und Ohr. Eine ungeheure Spannung hatte sich ihrer bemächtigt. Horner fuhr jetzt fort:

„Ich will mich aufmachen und heimkehren zur Wahrheit, zu meinem deutschen Volk, das ich verlassen, als es ins Unglück kam. Nur, wer so elend wie ich geworden, wer weiß, er habe das Recht verloren, an Euren Freuden und Leiden teilzunehmen, wer unserer Wintersprache teuren Laut geschändet, darf Euch das Wort der Er-

Oesterreich hilft selbst die großen Magnete für seine südslavischen Völkerschaften schaffen. Im Staate selbst soll die slavische Mehrheit gekräftigt werden, soll der eiserne Ring entstehen, der selbst die klerikalen, deutschen Volksverräter, die ohnedies durch die „Los von Rom“-Bewegung etwas lahmgelagt sind, nicht mehr benötigt. Die Zukunft entschleiert uns Ostmarkdeutschen das schreckhafte Bild von Sais.

## Rede des Abg. Pommer zur Aenderung der Geschäftsordnung.

(Schluß.)

In der Sitzung vom 6. Feber 1903 beantwortete unser Abgeordneter Dr. Josef Pommer jungtschechische Ausführungen wie folgt:

Es ist die Idee des Staates, die notwendigerweise und zwingend dahin führt, daß dieser Staat einheitlich aufgebaut werde und eine einheitliche Sprache habe, wie schon Kaiser Josef eine solche verlangt hat. Wenn der Herr Abgeordnete Patai darauf hingewiesen hat daß das Deutschtum des Absolutismus, das Deutschtum Bachs kein aufrichtiges, kein ehrliches Deutschtum gewesen sei, so gebe ich ihm das gerne zu.

Das ist begreiflich, daß Minister Bach nicht der Gesinnung nach deutsch war, daß er nur deutsch war, weil er in dem Deutschtum ein Mittel sah, den Staat zusammenzufassen und zu erhalten. Das ist unbedingt zuzugeben, nicht weil er deutschbewußt war, nicht weil er einen im Wesen deutsch geführten Staat aus nationalen Gründen wollte, sondern weil er überhaupt den Staat wollte und weil er wußte, daß dies nicht anders sein könne, als wenn derselbe deutsch ist, deshalb war Bach deutsch. Aber dieses Deutschtum, dieses als unehrlich stigmatisierte Deutschtum hat doch ein Gutes gehabt: es erhielt das wirkliche Deutschtum. Es mögen sich die Herren Slaven, die sich nach der Zeit des Absolutismus sehnen, daran erinnern, daß es damals keine slavischen Mittelschulen und keine slavische Universitäten gegeben hat, und daß damals die deutsche Staatsprache de facto bestanden hat.

Das Höchste, meine Herren, ist, mir wenigstens, nicht die Form, in der hier verhandelt wird, nicht die Form des Parlamentarismus. Höher steht, ja am höchsten steht uns Deutschen das Leben unserer eigenen Nation, und das wird unter allen Umständen erhalten bleiben müssen, und das Mittel, das Leben unserer eigenen Nation zu verteidigen, werden wir Deutsche uns in keinem Falle nehmen lassen.

Diese lebendigen Ansprüche der Nation durchbrechen alle diese künstlichen Mittel, die Sie etwa

lösung verkünden, damit jeder Zweifel schwinde. Die Lüge ist mir verhaßt geworden, denn ich habe in ihrem glatten Dienste den ewigen Anteil an dem unssterblichen Geiste der Nation verkauft. Ja, was auch Sykophanten, wie ich, gesagt oder geschrieben: Ihr kämpft einen guten, einen ehrlichen Kampf. Der Sieg wird Euch nicht fehlen, wenn Ihr stets getreu zur deutschen Fahne haltet, Euch nicht täuschen, verwirren und entmannen laßt. Ich sehe ihn herannahen, den Tag des Triumphes unseres heimtückisch verfolgten Deutschtums. Allein, ich werde ihn nicht erleben. Denn ich bin unwürdig, in Eurer Reihen zurückzutreten und mein Herzblut zu vergießen für die heilige Sache, die ich geschändet. So gönnt mir wenigstens das Abschiedswort. Der verlorenen Sohn seines Volkes steht vor Euch, zermartert von Reue, und bittet Euch alle Sünden ab, die er begangen, als er das Vaterhaus verließ, das Vaterland verriet.“

Horner faltete wirklich zitternd die Hände und hob sie empor. Ein seltsames Gemurmel entstand. Man war ergriffen, aber man wußte nicht, ob der verhaßte Gegner eine Komödie spielte oder wirklich von Zerkürzung erfaßt war.

Der Polizeikommissar, der schon lange unruhig sich geberdet, griff nach seiner Kopfbedeckung, um die unerhörte Szene und die Versammlung zu schließen. Horner jedoch sprang plötzlich empor, blickte wie geistesabwesend in unbekannte Fernen und rief mit schriller Stimme, gleichsam die letzte Kraft anspannend:

„Ja, verat-ne Freunde! Dies meine letzten Worte! Ein Kampf und gute Waffen! Der verlorenen Sohn der deutschen Nation kehrt heim — zum Nichts, nachdem er sich und seine Mannes-

anwenden wollen, es zu vernichten, sie durchbrechen auch das mechanische, das willkürliche, das künstliche Majoritätsprinzip, gegen welches einer unserer größten Dichter, Schiller, im „Demetrius“ goldene Worte gesprochen hat. Wer weiß es, meine Herren, ob die Herren Tschechen den Absolutismus nicht weit mehr zu fürchten hätten als wir Deutschen. Die Tschechen mögen bedenken, daß nach den üblen Erfahrungen, die der Staat und die Dynastie mit dem Dualismus gemacht hat, beide es sich überlegen werden, statt des Dualismus den Trialismus oder gar den Pluralismus einzutauschen. Im Gegenteil, man wird einen Schritt zurückmachen, soweit als eben möglich, zurück zum Einheitsstaate; man wird sich der Einheit des Staates wieder erinnern. Das tschechische Staatsrecht aber wird durch den Absolutismus gewiß nicht zur Wirklichkeit werden.

Das tschechische Staatsrecht und die Wenzelskrone war und ist ein Phantom, eine Phantasmagorie. Wir Deutsche fürchten uns aber auch vor dem, womit man uns droht, auch nicht vom freihheitlichen Standpunkte. Es kommt der Staat, es kommt der Absolutismus, sagt man. Wie lange kann sich denn heute der Absolutismus in Westeuropa, in Mitteleuropa halten? Es muß ja die Zeit kommen, wo er beseitigt wird; er kann höchstens ein Übergang sein. Das wissen auch die Leiter der Staaten, und deshalb regieren sie nicht absolutistisch, weil sie genau wissen, daß es bei dieser Regierungsform nicht bleiben kann. Darum regieren sie konstitutionell, und vor allem auch aus dem Grunde, weil es ungemein bequem für sie ist, jemanden zu haben, der durch seine Verantwortlichkeit so vieles deckt, was sonst an und für sich unverantwortlich sein würde.

Wenn schließlich Herr Dr. Stransky sich als Schwärmer für eine ständige Majorität eingeführt und gesagt hat, es bestünde auf ihrer Seite die Lust, eine solche Majorität zu bilden, und die Tschechen würden zugreifen, wenn sich die Möglichkeiten, eine solche zustande zu bringen, ergäbe, so möchte ich dazu sagen: Das wollen wir ihm sehr gerne glauben, daß die Herren Tschechen die Lust oft genug angewandelt hat, wieder eine solche ständige Majorität zusammenzuschmeißen, die dazu dient, mit einer Handvoll deutscher Ueberläufer ins slavische Lager die Deutschbewußten zu unterdrücken und zu maltrahieren. (Abg. Schrott: Die Sie hinübergelappt haben!) Wir nicht, das mögen andere getan haben. Die Lust mag also die Herren oft genug angewandelt haben, aber die Möglichkeit, eine solche ständige Majorität zu bilden, dürfte sich, meiner Ansicht nach, für Sie nicht so rasch wieder ergeben.

Was aber derselbe Herr über die Geschäftsordnung und ihre Gültigkeit sagte, die Behauptung, daß die Geschäftsordnung nicht gelten könne, weil sie kein Gesetz sei, weil sie nicht auch durch das

ehre schon längst vernichtet. Gönnt mir ein Grab in der Muttererde!“

Er hatte das Glas erfaßt, trank mit einem Schluck dessen Inhalt aus und fiel mit einer konvulsischen Zuckung zur Erde.

Ein Aufschrei der Tausende folgte diesem Abschlusse. Die Mitglieder des Vorstandes, die Berichterstatter stürzten auf Horner zu, suchten ihn emporzuheben. Vergebens. Die Augen waren aus den Höhlen getreten und blickten mit unheimlicher Starre die Umstehenden an. Das Herz hatte zu schlagen aufgehört und der Körper sich zur entsetzten Hülle verwandelt. Es war zu Ende!

Ein anwesender Arzt konstatierte den Tod und entdeckte im Glase noch den Rest der Cyanalkalilösung. Horner hatte seine schwere Schuld freiwillig gebüßt.

Damit endete die denkwürdige Versammlung, von welcher die Teilnehmer, die sich nur langsam zerstreuten, tief erschüttert nach Hause kamen.

Der Leichnam wurde in das öffentliche Krankenhau auf einem Lastwagen überführt. Der verlorenen Sohn des Volkes fand sein Grab in ungeweihter Erde. Vielleicht weht eine erbarmende Seele die verzehrende Träne dem Verirrten, welcher sich selbst verurteilt.

Ihr Anderen, welche in die Schlacht hinausgezogen, deren wildes Gerummel jetzt in Oesterreich die Bearbeiter dieses Staatswesens, die Spender seiner Kultur umbrannt, vernimmt in Euren Nöten das erlösende Wort: Bleibt der deutschen Fahne treu im Leben und im Tode!

Herrenhaus gegangen, weil sie nicht von der Krone sanktioniert worden sei, so ist diese Behauptung in der Tat ein Unikum. Die Behauptung, daß die Geschäftsordnung nur für eine einzige Session gelte, hat sie in den mehr als 40 Jahren unseres Parlamentarismus noch niemand ausgesprochen. Herr Dr. Stransky war der erste, der das gewagt hat.

Ich glaube, daß ich nicht notwendig habe, wie Herr Stransky mir anriet, einen Universitätsprofessor diesbezüglich zu befragen, sondern daß jeder Mensch mit einfachem Hausverstande sich jeder muß, daß jede Korporation, also wohl auch das Abgeordnetenhaus das Recht habe, eine Geschäftsordnung zu beschließen, die für dieses Haus selbst Gültigkeit hat, solange dieses Haus sie eben bestehen läßt. Das sind Selbstverständlichkeiten und man hätte eigentlich dagegen kein Wort sagen sollen. Warum haben schließlich die Herren das nicht schon längst vorgebracht? Warum fällt es erst heute einem so erfindungsreichen Gehirn unter Ihnen ein?

Der Herr Abgeordnete Dr. Stransky hat sich für die Bildung einer festen Majorität erwärmt und dadurch vielleicht viel zu früh die Maske gelüftet. Das mag ja im Plane gewisser Herren liegen. Er sagte, er wolle eine feste Majorität, sei es unsere, sei es die Ihre“. Natürlich hat er die Seine gemeint. Hier war wohl der Wunsch der Vater des Gedankens. Ich aber glaube nicht, daß dieser Wunsch sobald Erfüllung finden wird. Aber ich muß auch sagen, daß ich und wohl manche mit mir überhaupt gegen jede ständige Majoritätsbildung sind, weil eine solche dem Geiste des Konstitutionalismus widerspricht. Auch ich bin selbstverständlich dafür, daß man in Friedenszeiten, möchte ich sagen, das Recht der Majoritäten und das Majoritätsprinzip achtet, aber ich bin keineswegs dafür, daß man eine ständige Majorität schafft, die alles und jedes annimmt oder niederstimmt, je nach dem Diktate einiger weniger, sondern daß die Majorität in diesem Hause sich nach sachlichen Gründen von Fall zu Fall zusammenzufinden habe.

Das allein entspricht dem Geiste eines verfassungsmäßigen Lebens.

Macht ohne Recht, hat der Herr Abgeordnete Dr. Stransky gesagt, habe keinen Wert. Jawohl, ich akzeptiere dieses Wort vollkommen, jedoch in einer ganz anderen Deutung, als er diesen Worten gegeben hat. Ein Ausfluß der Macht, nicht des Rechtes, war die Erlassung der Sprachenverordnungen, und das Recht stand auf unserer Seite.

Wir Deutsche wehrten uns gegen diese Ausbeutung einer Macht, die das Recht annulliert hatte.

Und dieses unser Recht, meine Herren, ist wieder zur Macht gekommen, durch unseren starken Willen, und diesen Willen im Falle der Notwehr wieder anwenden zu können, dafür wollen und sollen wir nach meiner Meinung sorgen, und können deshalb eine Geschäftsordnungsänderung nur dann und nur in dem Maße zulassen, als sie uns dieses Mittels nicht für alle Zukunft völlig beraubt.

Für meinen Antrag, den ich gestellt habe und der einen einzelnen Paragraphen der Geschäftsordnung betrifft, habe ich nur wenige Worte vorzubringen. Es ist dies der § 25 der Geschäftsordnung, der von den Ausschüssen handelt.

Der Antrag, der von mir aufgegeben wurde, war früher von meinem geehrten Kollegen Vorber gestellt worden.

Er will folgende wichtige Aenderungen an der bisherigen Geschäftsordnung eingeführt wissen: daß bei Beratung über Anträge der Antragsteller, wenn sie auch nicht dem betreffenden Ausschusse angehören, den Verhandlungen desselben beizuziehen sind Weiters spricht dieser Antrag aus, daß es die Regel sein soll, daß die Ausschüsse öffentlich sind, während bisher die Deffinitivität der Ausschüsse nur die Ausnahme war für die Beratung des Staatsvoranschlags, des Rekrutengesetzes u. dgl. und in Fällen, in denen das Haus einen solchen Ausnahmefall feststellte. Von nun an soll es jedoch umgekehrt werden. Die Deffinitivität soll die Regel sein und der Ausschluß der Deffinitivität soll die Ausnahme bilden, eine Ausnahme, die nur dann eintreten kann, wenn sie vom Hause beschlossen wird über einen Antrag des Ausschusses selbst, der im Ausschusse mit Zweidrittel-Majorität angenommen wurde.

Ich habe den Antrag gestellt, daß mein Antrag dem zu wählenden Geschäftsordnungsausschusse zugewiesen werde und bitte zum Schlusse um diese Zuweisung. (Beifall.)

**Politische Rundschau.**

Die Sitzungen des Abgeordnetenhauses in dieser Woche werden durch die zweite Lesung der Wehrovorlage ausgefüllt werden. Durch die Bemühungen der Deutschen Volkspartei ist in einer ganzen Reihe von Forderungen ein Entgegenkommen der Militärverwaltung herbeigeführt worden, und man erwartet, daß der Landesverteidigungsminister bei der zweiten Lesung über die im Interesse der Bevölkerung aufgestellten Forderungen befriedigende Erklärungen abgeben werde. In politischen Kreisen erzählt man, daß die Durchführung der Wehrovorlage die letzte, größere Aktion des Landesverteidigungsministers sei und sonach der baldige Rücktritt des Grafen v. Welfersheim in Aussicht stehe. Es besteht allerdings noch keinerlei Gewähr über die Tatsächlichkeit dieser Mitteilungen.

Der Ausbau des Telephonnetzes geht bei uns in Oesterreich mit einer Langsamkeit vorstatten, welcher das bekannte Landstürmlied „Nur immer langsam voran“ zum Motto dienen könnte. Jene Städte, welche des Vortuges teilhaftig werden wollen, an das interurbane Telephonnetz angeschlossen zu werden, müssen entweder an einer Hauptlinie des Verkehrs gelegen sein oder 30 v. H. der Baukosten als Leitung dem Staate herappren. Wer nicht zahlt, kriegt kein Telephon, Punktum. Gerechtfertigt ist dieser Vorgang gar nicht, aber er besteht, wird geübt, und so bleiben natürlich eine ganze Menge von Orten des raschesten und modernsten Verkehrsmittels beraubt. Es kommt dann allerdings vor, daß Minister es für selbstverständlich halten, in großen, berühmten Kurorten, z. B. Meran, ein Telephon zu finden. Man erinnert sich ja noch an das Telephon-Geschichten, dessen enttäuschter Held der Oberste aller Post- und Telegraphenbauern, der Handelsminister, war. Die Staatsverwaltung hat bei allen Forderungen nach Telephonanschlüssen die Ausrede zur Hand, die Linien seien zu sehr überlastet, man müsse zuerst das Wienernetz ausbauen, beziehungsweise umgestalten, die Mittel seien beschränkt, die Arbeiten könnten nur successive ausgeführt werden, man müsse auf den Beitrag der Interessenten bestehen. Warum aber nur in viel kleineren Ländern der Telephonbau umsoviel rascher vorstatten ging? Das wird wohl nur an dem festen Willen gelegen sein; an diesem scheint es aber bei uns zu mangeln.

Zum Oberhofmeister des Thronfolgers soll der Pole Graf Wodzicki ernannt werden, wie in Wiener unterrichteten Kreisen gerüchelt wird.

Der tollwütige, zweifschwänzige Leu. Die Tschechen bezeichnen selbst ihr Wappentier als „wild, grimmig“, das selbstbekannte Laster der Gewalttätigkeit soll damit etwas heldenhaft verbrämt werden. Uns dünkt, als Wappentier der Tschechen eigne sich mehr ein Stier, denn so wie dieser blindwütig auf das rote Tuch losstürzt, werden sich Tschechen angesichts deutscher Abzeichen, — allerdings nur dort, wo es in ihre Hände gelegt ist, die „Gleichberechtigung“ auszuüben. Am 15. d. M. wurden in Pilsen abermals zwei Mitglieder der Techniker-Verbindung „Pilsener Landtag“ vom tschechischen Pöbel umringt und mit Gewalttaten bedroht. Bevor sich die Polizei blicken ließ, war dem einen der Herren die Kappe gestohlen. Im deutschen Sprachgebiete laufen die Tschechen unbeanstandet in ihren lächerlichen, verschärften Köcken herum.

Deutschland und die Türkei. Eine sehr abenteuerliche Meldung bringt der Pariser „Figaro“, indem er mitteilt, nach ihm zugegangenen Konstantinopeler Depeschen werde die Türkei 350.000 Mann längs der bulgarischen Grenze aufstellen. Dann gibt das Blatt einen Brief seines Korrespondenten in Konstantinopel wieder, wonach die Kriegsvorbereitungen insgeheim fortgesetzt würden, wenn schon der Sultan den Befehl gegeben habe, alles amtlich abzuleugnen und die Mobilisierung scheinbar einzustellen. Eine fremde Macht — womit Deutschland gemeint ist — habe dem Sultan geraten, mindestens bis zum Eintreffen der österreichisch-russischen Reformnote zu warten und die Mobilisierungsbefehle, betreffend das zweite und dritte Korps, abzuhändern.

Die serbischen Reservisten erhielten, einer Belgrader Meldung zufolge, den Befehl, sich für den Mobilisierungsfall vorzubereiten.

Venezuela. Deutschlands Streit mit Venezuela hat sein böses Aussehen verloren. Bei der Geschäftigkeit der englischen Fingo- und der amerikanischen gelben Presse gegen Deutschland zu schüren und die Monroe Doktrin als gefährdet hinzustellen, konnte man sich in manchen Stunden gewisser

patriotischer Beklemmungen nicht erwehren. Es ist eben gar zu verlockend, den deutschen Seeriesen in der Wiege zu erwürgen. Venezuela hat die deutschen Ansprüche anerkannt und bindende Zahlungsverprechen mit Gewährleistung von Zolleinkünften gegeben.

**Aus Stadt und Land.**

**Hauptversammlung des Vereines Deutsches Studentenheim in Gillsi.** Letzen Samstag fand im Sparkassegebäude die Hauptversammlung des Vereines Deutsches Studentenheim statt. Bei der Eröffnung derselben richtete der Obmann-Stellvertreter Herr Dr. Jesenko die folgenden warm empfundenen Worte an die erschienenen Herren: Sehr geehrte Herren! Bevor ich in die Tagesordnung eingehe, möchte ich des schweren Verlustes gedenken, den unser Verein durch das Ableben unseres Obmannes betroffen hat. Gustav Stiger stand seit der Gründung an seiner Spitze und unter seiner Führung und Leitung wurden jene Grundlagen geschaffen, auf denen sich unser Verein so kräftig entwickeln konnte. Seinem Einflusse ist es zuzuschreiben, daß die Anfangsschwierigkeiten so rasch überwunden wurden und seinem ruhigen und klugen Sinn war es zu danken, daß mancher Sturm, der das junge Pflänzchen zu vernichten drohte, abgewendet wurde. Es kann nicht meine Aufgabe sein auf Einzelheiten seiner Tätigkeit einzugehen. Nur eines möchte ich erwähnen. Die Umwandlung der Landwirtschulferien in das Studentenheim ist Stigers ureigenes Verdienst. Er faßte diese Idee, hielt daran fest trotz der Opposition seiner Freunde und trotz Hohn und Spott so mancher und verhalf der Sache mit seiner bekannten jähren Beharrlichkeit zum Durchbruch. Wer heute die Räume der Heimstätte unseres Vereines durchwandert, muß bekennen, daß die Lösung der Frage, wie sie uns Stiger schuf, die beste und würdigste war. Sein Name wird in der Geschichte des Vereines weiterleben. Ehre seinem Andenken. Die Anwesenden hatten sich bei diesen Worten zum Zeichen ihrer Trauer von den Sigen erhoben. Es erstattete sodann der Säckelwart des Vereines, Herr Schwab, den Kassenbericht, der von den beiden Rechnungsprüfern, den Herren König und Pallos für richtig befunden war. Die Versammlung nahm den ausführlichen Bericht mit Dank zur Kenntnis. Hierauf berichtete der Leiter des Studentenheims, Professor Duffel: Mit Beginn des Schuljahres 1901/02 waren 70 Zöglinge im Hause untergebracht, die auch bis zum Schlusse verblieben. Von diesen erhielten bei der Klassifikation im zweiten Semester drei ein Zeugnis dritter, sechs ein Zeugnis zweiter, 55 ein Zeugnis erster Klasse und vier ein Zeugnis erster Klasse mit Vorzug; einer hatte eine Wiederholungsprüfung zu bestehen, einer blieb ungeprüft. Es haben somit 86.76% das Bezugsziel erreicht und der Studienerfolg kann als ein befriedigender bezeichnet werden. — Der Gesundheitszustand der Zöglinge war, einige leichte Fälle abgerechnet, ein vorzüglicher. An dieser Stelle spricht die Leitung dem Hausarzte des Studentenheims, Primarius Dr. Jesenko für seine selbstlose Mähehaltung den verbindlichsten Dank aus. — Der slovenische Hauskurs wurde von 44 Zöglingen besucht. Den Unterricht erteilte Direktor Bobisut in zwei Abteilungen mit wöchentlich vier Stunden. Der Fortgang der Zöglinge in der slovenischen Sprache ist ein recht befriedigender zu nennen, denn es erhielten von diesen 44 Frequentanten des Kurses die Note vorzüglich einer, lobenswert vier, befriedigend 19, genügend 17, nicht genügend drei. Der Unterricht wurde einigemal von mehreren Herren des Vereinsauschusses hospitiert. — Oesterreich erschienen unangemeldet Mitlieder des Ausschusses bei den Mahlzeiten, um sich von der Verpflegung der Zöglinge zu überzeugen. — Gemeinsame Ausflüge und Märsche wurden 23 unternommen. — Bei der am 17. Juli 1902 abgehaltenen Maturitätsprüfung sind sämtliche sechs Abiturienten des Studentenheims für reif erklärt worden und zwar Drasch Oskar, Jellek Karl, Raab Jfidor, Riller Kaspar, Michelich Hubert und Tomischegg Hans. — Bürgermeister Herr Rakusch, der sich hierauf das Wort erbat, erklärte es als eine Pflicht, die er in angenehmster Weise erfülle, wenn er gelegentlich dieser Hauptversammlung konstatiere, daß einen nicht geringen Anteil an dem erfreulichen Fortschritte des Studentenheims dem Herrn Professor Duffel und seiner lieben Frau Gemahlin zu danken sei. Es bestehe eine ausgezeichnete Wirtschaft und jeder Vater und jede Mutter können

ihre Kinder völlig beruhigt dieser Anstalt anvertrauen, in der gegen ein verhältnismäßig geringes Entgelt das Beste geboten werde. Er glaube, daß alle Herren vollkommen damit einverstanden sind, wenn dem Herrn Leiter und der Frau Leiterin der beste und verbindlichste Dank ausgesprochen wird. Gleichzeitig möchte er auch noch die opferwillige Tätigkeit des Herrn Schwab erwähnen und auch ihm den wärmsten Dank aussprechen. Die nunmehr vorgenommene Neuwahl ergab folgendes Ergebnis, die Herren: Obmann: Gerichtsfeldrat Adalbert Koshian; Obmann-Stellvertreter: Dr. Jesenko; Schriftführer: Prof. Kurz; Säckelwart: Schwab. Ausschüsse ohne besonderes Amt, die Herren: Bürgermeister Rakusch und Dr. Kovatschitsch. Rechnungsprüfer, die Herren: König und Pallos.

**Gillier Kasinoverein.** Um etwaigen Irrungen vorzubeugen, wird aufmerksamer gemacht, daß infolge des am 24. d. M. stattfindenden Narrenabend die übliche Kasinounterhaltung an diesem Tage entfällt und für später vorbehalten bleibt.

**Hausball im Hotel Terschek.** An dem Interesse, mit dem man in den breiten Schichten unserer Bevölkerung dem heutigen Hausball im Hotel Terschek entgegensteht, ist ein gut Teil der Beliebtheit beteiligt, deren sich Herr und Frau Terschek erfreuen. Es steht ein starker Besuch zu erwarten.

**Das Elite-Konzert des Hotels „Stadt Wien“** wies einen massigen Besuch auf. Dieser starke Besuch des Konzertes ist hoffentlich nicht dem Zufall zu danken, sondern als erfreuliche Befundung des regen, musikliebenden Sinnes unserer Bevölkerung zu begrüßen. Das würde die Gewähr bieten, daß sich für unsere treffliche Musikvereinskappelle unter Leitung ihres Kapellmeisters, Herrn Schachenhofner, das Feld ihrer Betätigung immer mehr erweitert.

**Lösung der ersten militärischen Altersklasse.** Sonntag, den 22. d. M., 10 Uhr vormittags findet für die diesjährige Heeresergänzung die Lösung der ersten Altersklasse, d. i. der im Jahre 1882 geborenen, nach Gillsi zuständigen Stellungspflichtigen, statt. Denselben steht das persönliche Erscheinen zur Lösung frei, nachdem für die Ausbleibenden ein Kommissionsmitglied das Los ziehen wird, das für die Stellungspflichtigen während der ganzen Dauer der Stellungspflicht giltig ist.

**Vom Wetter.** Der Sonnenschein, der bereits auf allen Fluren lag und der die im Winterchlaf ruhende Natur wachzukulssen begann, ist abermals vor den Frostriesen zurückgewichen. Abermals ist Schnee eingefallen und hüllt die Landschaft in ein winterliches Kleid.

**Von einem herabstürzenden Aste getötet.** In Ledendorf wurde der dortige Grundbesitzer, Herr Planinschek, beim Holzfällen durch einen niederstürzenden Ast am Kopfe getroffen, sodaß er tot zusammenbrach.

**Göttlicher Sturz in den Keller.** Der Korbflechter und Trödler Melchior Kronovsek bewohnte mit seinen zwei Brüdern das Haus Nr. 10 in der Strengasse. Die Brüder hatten am Abend des letzten Samstags eine unbedeutende Menge von Getränken zu sich genommen, und Melchior gieng einen Augenblick ins Freie, wahrscheinlich zur Verrichtung der Nothdurft. Als er lange nicht wiederkehrte, hielt man Suche nach ihm, um die Entdeckung zu machen, daß er in der Dunkelheit die Türe verfehlt und über die Stufen des Kellers hinabgestürzt sei. Der rasch herbeigeeilte Arzt konnte nur mehr den eingetretenen Tod feststellen.

**Zur „harmlosen“ Friedhofsgeschichte.** Der fromme Wunsch der „Südtiroler“, die leidige Friedhofsangelegenheit möchte sang- und klanglos zum Orkus hinab entschwinden, hat immer noch wenig Aussicht in Erfüllung zu gehen. In jüngster Zeit hat sich der „Säzzer Anzeiger“ des Falles bemächtigt und predigt die Entrüstung gegen Priester von der Sorte, wie wir sie hier zu empfinden bekommen. Aus dem Mährerlande läßt sich das „Deutsche Nordmährerblatt“, wie folgt vernehmen: „Diese schöne Stadt in der grünen Steiermark ist seit langem ein beliebtes Angriffsobjekt der verschiedensten Deutscheinde. Noch zittert der tiefe Groll, der alle Deutschen Oesterreichs erfaßte, als man in dieser rein deutschen Stadt ein slovenisches Gymnasium errichtete, nach, noch hat man es in guter Erinnerung, daß dieser Streich gegen das Deutschtum Gillsi nicht hätte geführt werden können, wenn die Anhänger der sogenannten katholischen „Volkspartei“, die auch aus Deutschen besteht, denselben nicht so kräftig unterstützt hätten und schon haben gerade wieder

die Römlinge in ihrem blinden Deutschenhaß ein Husarenstück gegen die Deutschen Eillis begangen, das seinesgleichen in der Geschichte römischer Frechheiten gegen das Deutchthum nicht hat. Der Eillier Abt Ogradi hat den seit 20 Jahren nicht mehr benützten Maximilianfriedhof an Slovenen verkauft und auf dem Boden, unter dem ungezählte deutsche Geschlechter Eillis den ewigen Schlaf schlafen, werden sich künftighin windische Horden schachernd und handelnd bewegen, da dort die Errichtung eines windischen Marktplatzes geplant ist.“ Und weiter: „Nur der Römling entäußert sich auch solchen, geradezu selbstverständlichen Gefühles, wenn es ihm darum zu tun ist, den Deutschen einen Streich zu spielen. Und kein anderer Grund als dieser ist es, der den famosen Ogradi zu dieser Ungeheuerlichkeit veranlaßte, denn die Stadvertretung von Eilli hätte den Friedhof selbst und zwar mit den größten Opfern erstanden, wenn Ogradi sie von seinem Vorhaben verständigt hätte.“

**Eillier Männergesangsverein.** Der Narrenabend, der durch vielversprechende Plakate bereits angekündigt ist, findet nicht wie ursprünglich verlautbart wurde am Aschermittwoch, sondern am 24. d. M. (Faschingdienstag) statt, und hat zu demselben jedermann, der nur mit dem nötigen Humor ausgestattet ist, Zutritt. Die Einladungen hiezu werden bereits versendet, und wollen sich diejenigen, welche aus einem mit Rücksicht auf die umfangreichen Vorarbeiten entschuldigten Versehen eine Einladung nicht erhalten haben, an Vereinssekretär Herrn Leop. Wambrechtshamer und Herrn Max Rauscher, Sangrat, wenden. Auswärtige Gäste sind herzlich willkommen. Im Hinblick auf den humoristischen Charakter dieses Unterhaltungsabends ist es selbstverständlich, daß die Teilnehmer beiderlei Geschlechtes in ultigen Kostümen erscheinen und mögen sich jene Damen, welche sich Kostümgruppen anschließen wollen, an die Vorsteherin des Damenkomitees, Frau Leopoldine Kalusch wenden, die sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt hat, einschlägige Auskünfte zu erteilen. Diejenigen, welche sich dem Kostümzwange nicht unterwerfen können, erhalten entsprechende Narrenabzeichen an der Kassa. Von der Vortragsordnung dürfen wir demalen nichts verrathen, doch möge angedeutet sein, daß dieselbe alle humoristischen Gebiete, von der Operette angefangen, bis zum „Brzejina“ umfaßt und in derselben auch höhere Magie, Kuppels u. dgl. u. dgl., vertreten sein werden, so daß für den geistigen Genuß in hinlänglicher Weise vorgesorgt ist. Daß aber auch die leiblichen Bedürfnisse in ganz vorzüglicher Weise befriedigt werden, dafür bürgt uns die vorzügliche Kochkunst unserer deutschen Frauen und Mädchen, welche in gewohnter liebenswürdiger Weise durch Beisteuerung jeglicher Art es dem Vereine ermöglicht haben, den Besuchern ohne übermäßige Inanspruchnahme ihrer Säcke auch in dieser Richtung die angenehmsten Genüsse zu verschaffen. Es ist demnach beareiflich, daß sich für diesen Abend ein äußerst reges Interesse zeigt und werden mit Rücksicht auf den zu erwartenden zahlreichen Besuch Eintrittskarten im Vorverkauf vergeben. Denselben hat in entgegenkommender Weise die Firma Franz Kridl, Bohnhofgasse 1, übernommen.

**Orthopädische Privat-Heilanstalt in Graz.** Wir verweisen auf die im Anzeigenteil des Nahreren geschilderte, mit allen Mitteln der neuzeitlichen Orthopädie ausgestattete Heilanstalt für Verküppelungen.

**Theaternachricht.** Sonntag, den 22. d. M., gelangt wiederum eine Operette u. zw. „Die Afrika-reise“ von West und Genes zur Auf-führung. Eine Operette, — da lebt das Volk!

**Personalnachricht.** Am 17. d. M. weilte Reichsratsabgeordneter R. H. Wolf zu kurzem Besuche seiner Schwiegereltern in unserer Stadt, um jedoch bereits mit dem Abendzuge wieder nach Wien zu verreisen.

**Zur Friedhofsfrage.** Das bischöfliche Amtsblatt macht uns geradezu zum Vorwurfe, daß wir uns in letzter Zeit Rückhalt auferlegten, um die in der Bevölkerung herrschende Aufregung über das schandhafte Vorgehen gewisser Leute nicht noch mehr zu steigern. Es ist sehr unklug von den priesterlichen Schriftleitern, uns zur Paranguirung der einheimischen Bevölkerung herauszufordern, denn so wie wir die Stimmung kennen, genügt ein Weniges, um das Maß zum Ueberschaumen zu bringen. Eine irri-ge Bemerkung der „Deutschen Wacht“ vom 1. November v. J. benützt das Blatt dazu, um den Gemeinderat feststellen zu lassen, daß der Maximilian-Friedhof keine Leichen mehr herge. Die „Südsteirische Presse“ muß wissen, daß diese beigelegte Bemerkung einem Irrthume der Schriftleitung des

Blattes entspringt, umso widerlicher wirkt ihre Verdrehungskunst. Uebrigens der Kern der Sache wird damit nicht aus dem Wege geschafft. Hinterrücks wurde der Verkauf eingeleitet und die hämische Schadenfreude zeugt am Besten von der unpriesterlichen, haßerfüllten, böswilligen Absicht, die die Hand im Spiele hatte.

**Prinzlicher Besuch aus Liliput.** Kommen-den Samstag gibt die aus sieben Köpien bestehende Liliputanergruppe Feynard im Hotel „Elefant“ Vor-stellung. Man versäume nicht die Bekanntschaft der sieben Zwerge mit ihrem Liliput'erdchen zu machen.

**Zum Schutze der Singvögel.** Die nun bald wiederkehrenden Singvögel sind unsere mächtigsten Bundesgenossen im Kampfe gegen die Raupen und andere Schädlinge. Sie verdienen somit eine tatkräftige Hegung. Da gilt es nun in erster Linie, nicht nur die Vögel zu schützen, sondern ihnen auch genügende Brutgelegenheit zu bieten. Man sorge daher zeitig, am besten schon jetzt im Februar, für das Aufhängen von Nistkästen. Die moderne Kultur läßt keinen Baum im Walde, ja sogar keinen Obstbaum im Garten mehr stehen, in dem ein Nistkasten Hochbrütern gute Zuflucht gewährt, und die schönen Feldbeden mit alten, knorrigen, ausgefaulten Strauchstämmen gibt es längst nicht mehr. Daher haben die jungen Hochbrüter nun schon seit vielen Jahren in elenden Winkeln und unzureichenden Verstecken die ersten Tage verbracht, und sie haben dann später, als sie sich selbst den Nestort wählten, sich nach dem Bilde gerichtet, welches ihnen die Erinnerung an die eigene Kinder-wiege vorsührte. Erst allmählich gewöhnten sich die Vögel an die künstlichen Nistkästen. Ueber zweckentsprechende Nistkästen und ihre Anbringung finden Freunde der Vogelwelt in verschiedenen Schriftchen die nötige Anleitung. Auch geben die Tierchutzvereine darüber gerne Auskunft. Zu ver-gessen ist jetzt auch nicht das Reinigen der alten Nistkästen namentlich der Storkästen.

**Zehrgeld für nichtaktive Mannschaft.** Mittel-lofen Rekrutenmännern und Ersatzreferenten, welche nach erfolgter Präsentierung zur Waff-nübung über militär-gefärzlichen Antrag in das nichtaktive Ver-hältnis rückversetzt, oder welche aus diesem Ver-hältnisse zur Superarbitrierung einberufen werden, kann für die Einrückung in die Präsentierungs-station und für die Rückkehr aus derselben das Zehrgeld erfolgt werden. Die gleiche Bestimmung findet auch für die dauernd beurlaubte mittellose Mannschaft anlässlich der Einberufung zur Super-arbitrierung Anwendung.

**Aus der Zeitungswelt.** Der Verwaltungsrat der Druckerei- und Verlagsaktiengesellschaft „Eyskam“ hat Herrn Dr. Kullmann zum Haupt-schriftleiter der „Tagesspost“ bestellt. Herr Dr. Kull-mann, ein auch in Deutschland geschätzter und viel-gelesener Schriftsteller, gehört schon seit mehr als zwanzig Jahren dem Schriftleitungsverbände der „Tagesspost“ an.

**Gegen die Gefahren der Viehlausverseuchung** wendet sich die nachherbeide Kanomachung der steier-märkischen Statthaltereie: Nachdem die in der 174. Sitzung der 17. Session des Abgeordneten-hauses am 19. November 1902 durch den Herrn Ackerbauminister erfolgte Interpellationsbeantwortung in Angelegenheit der amerikanischen Obstein-fuhr nach Oesterreich und der dadurch bedingten Gefahr der Verseuchung durch die San José-Schild-laus gewiß für weitere Kreise von Interesse ist, ergeht hiemit die Weisung für die Publizität dieser Interpellationsbeantwortung, insbesondere durch deren Bekanntgebung auf den Amtstagen und im Wege des Amtsblattes Sorge zu tragen. Der Wortlaut der Interpellationsbeantwortung ist fol-gender: Die in der Sitzung vom 12. und vom 14. November überreichten Interpellationen der Herren Abgeordneten Malik und Genossen und Wagner und Genossen, betreffend die Einfuhr ame-rikanischen Obstes nach Oesterreich und der dadurch bedingten Gefahr der Verseuchung durch die San José-Schildlaus, beehre ich mich zu beantworten, wie folgt: „Mit der Verordnung der Ministerien des Ackerbaues, des Innern, der Finanzen und des Handels vom 20. April 1898, R.-G.-Bl. Nr. 54, wurde ein Einvernehmen mit der königlich ungaris-chen Regierung die Einfuhr von lebenden Pflanzen nebst Emballage überhaupt und jene von frischem Obste und frischen Obstabsfällen, sowie der dazu-gehörigen Verpackung aus Amerika insoferne ver-boten, als durch die an der Eingangsstelle erfolgte Untersuchung an der Ware oder Emballage das Vorhandensein der San José-Schildlaus konstatiert wird. Die Eingangsbefertigung wurde auf die Hauptzollämter Teischn-Bodenbach, Triest und

Fiume beschränkt und das Verbot auch auf den Durchfuhrsverkehr erstreckt. In der zu dieser Ver-ordnung erlassenen Instruktion sind die Anweisungen für die unter Zuziehung eines Sachverständigen durchzuführende Untersuchung und die Anordnung enthalten, daß die Feststellung des Vorhandenseins der San José-Schildlaus an einem der zur Sen-dung gehörigen Kolli der ganzen Sendung der Ein-tritt zu verweigern ist. Die angeführten Bestim-mungen werden auf das strengste gehandhabt. Aus-dem Bemerkten geht hervor, daß die Regierung bereits im Jahre 1898 die drohende Gefahr der Einschleppung des genannten Schädlings erkan- und alles vorgekehrt hat, um dieser Gefahr red-zeitig und mit Erfolg vorzubeugen. Zur Illu-stration der Bedeutung der in Frage kommenden Ein-fuhr aus den Vereinigten Staaten von Amerika möchte ich nur noch beifügen, daß die Einfuhr an freischem, nicht besonders benannten anderem Ob-st, wie Äpfel, Birnen und so weiter betragen hat in den Jahren: 1896 1821 Mtrztr., 1897 8163 Mtrztr., 1898 118 Mtrztr., 1899 383 Mtrztr., 1900 38 Mtrztr., 1901 23 Mtrztr. und in den ersten drei Quartalen 1902 23 Mtrztr.“

**Schwurgericht** Es finden folgende Verhand-lungen statt: Am 16. d. M. Franz Marinsel und Franziska Richter, Mord, Vorsitzender Präsident v. Warmser; am 17. d. M. Matthias Weher, Noth-zucht, und Josef Eder, Diebstahl, Landesgerichtsrat Reiter; am 19. und 20. d. M. Veit und Hermann Berechlin, Brandlegung, Landesgerichtsrat Berko; am 23. d. M. Albert Gricnik, Johann Bren und Markus Gricnik, Totschlag, Landesgerichtsrat Reiter; für 21., 24. und 25. d. M. noch nicht bekannt.

**Uebersetzungen im Finanzdienste.** Ueber-sezt wurden: Die Finanzkommission Dr. Franz Sto-schier von der Bezirkshauptmannschaft Bruck a. d. Mur zur Bezirkshauptmannschaft in Eilli und Josef Kap-lraig von der Bezirkshauptmannschaft Eilli zur Be-zirkshauptmannschaft in Viezen als Leiter des Steuer-referates; Steueramtsnehmer Alexander Drozen vom Steueramte Knittelfeld zum Steueramte in St. Marein; die Steueramtsadjunkten Emil Siegel von der Bezirkshauptmannschaft in Gröbming zur Be-zirkshauptmannschaft in Eilli, Robert Stepic von der Bezirkshauptmannschaft in Judenburg zur Be-zirkshauptmannschaft in Radkersburg; der Steuer-amtspraktikant Josef Sprah von der Bezirkshaupt-mannschaft in Pettau zur Bezirkshauptmannschaft in Judenburg.

**Landwirtschaftliche Geflügelzucht.** Auf dem Gebiete der Pflügerzucht bereitet man in Steiermark allmählich eine Umwälzung vor, die in volkwirt-schaftlicher Hinsicht von weittragendster Bedeutung zu werden verspricht. Bis jetzt war die Einfuhr des Geflügels von Ungarn zollfrei. Für Geflügel-eier wurden 3 K 57 h ein erhoben. In neuem Zolltariffentwurf sind auf 100 kg Geflügel acht, beziehungsweise 25 K vorgeesehen. Auf Geflü-gel-eier soll von nun an hingegen ein Zoll von 8 K eingehoben werden. Damit erscheint eine für die Entwicklung unserer heimischen Geflügelzucht wichtige Frage gelöst. Wenn man bedenkt, daß im letzten Jahrzehnt durchschnittlich jährlich 96 Millionen Kronen nur an Geflügelleiern exportiert wurden und wenn man die Summe mit den anderen Ex-portziffern vergleicht, so kann man die Ueberzeugung gewinnen, daß die Produkte, die uns die Geflügel-zucht liefert, zu einem unserer stärksten Export-artikeln zählen. Was unser Kronland anbelangt, so wollen wir nicht unerwähnt lassen daß nach der letzten Volkszählung Mittel- und Untersteier-mark allein über 1.105.000 Stück Hühner zählten, was einer jährlichen Einnahme von 3.315.000 K entspricht, die ausschließlich der armen Landbe-völkerung zugute kommt. Wenn man nun bedenkt, daß, den örtlichen Verhältnissen Rechnung tragend, durch rationelle Zucht auf die Produktivität und Rentabilität die Summe binnen wenigen Jahren verdoppelt werden kann, so wird wohl jedermann dem ernstlich das Wohl unserer Landbevölkerung am Herzen ist, gerne mit seinen Kräften dazu bei-tragen. Die Rückständigkeit, die bei uns auf dem Gebiete ländlicher Tierproduktion überall zutage tritt, zu beseitigen. Mittel- und Untersteiermark ist von der Natur aus, wie kaum ein anderes Land, zur Geflügelzucht geeignet. Bis jetzt hat man diese Gabe der Mutter Natur ganz unbeachtet gelassen. Erst die Notsumme, die der Export aufzuweisen hat, das Geld und die Not, in welcher sich der größte der steirischen Landbewohner befindet, zwingt nun auch nach Mittel- und Weizen zu suchen, um Hilfe zu bringen. Trotz des Zolltariffes, das das Deutsche Reich auf den Import des Geflügels und

der Pühnererei gesetzt hat, wird unsere grüne Markt nichts an ihrer Exportkraft verlieren; ja, sie wird sogar eine Steigerung derselben erfahren können. Heute ist die Nachfrage nach unserem Geflügel und der Pühnererei eine so beträchtliche, daß die Händler, um der Nachfrage gerecht zu werden, ihren Bedarf aus Ungarn, Kroatien und Bosnien durch minderwertiges, höchst feuchtvordächtiges Geflügel, daß deshalb unsere heimische Zucht nur in einen üblen Ruf bringt, ergänzen. Es erscheint sonach, um der großen Nachfrage gerecht zu werden, geboten, unseren heimischen Pühnerstand zu vermehren, denn sonst könnte es geschehen, daß sich der Bedarf andere Gebiete erschließt und so unseren Züchtern ein großer Schaden zugefügt wird. Um unseren ländlichen Züchtern zur Seite zu stehen, wollen wir im Nachstehenden noch einiges vorbringen. Es soll das Streben in erster Linie dahin gerichtet sein, der Landbevölkerung ein Nutzhuhn zu schaffen. Schon einmal hat die Sucht nach großen Pühnern unsere Nutzgeflügelzucht arg geschädigt. Die Koshins waren unheilbringend gewesen. Man hat einen Edelstein, wie es das heimische Huhn war, ohne Bedenken hingeworfen, um einem Scheine nachzujagen. Alle sogenannten Riesenhühner, wie Langshans, Dorkings, Brawas, haben sich in Bezug auf das verwendete Futter und die Zuchtkraft nicht als Nutzhühner empuppt. Alle hochklämmigen Barthauben und federfüßigen Pühnerassen haben so bedenkliche Nachteile aufzuweisen, daß sie als Nutzhühner für landwirtschaftliche Betriebe nicht in Betracht kommen können. Kreuzungen, die mehr ein Hin- und Herkreuzen zur Folge haben, ein schweres es, ja sie machen es unmöglich, einen Einfluß auf die Vererbung der Kugeigenschaften der Nachzuchten zu nehmen. Selbst der gewiegteste Züchter kann in diesem Falle zur Verzweiflung getrieben werden. Deshalb wird es am besten sein, wenn der Züchter zu unserem alten Huhne zurückkehrt. Das landläufige Huhn ist noch das beste Nutztier. Es stammt von unserem alten, durch Jahrhunderte hindurch gezüchteten heimischen Schlag ab, der mehr oder weniger Beimischungen fremden Blutes in sich enthält. Eine neue Zuchtperiode ist angebrochen. Diese raten wir den ländlichen Züchtern in unserem Sinne zu benutzen, wenn sie sich ein gewinnbringendes Huhn schaffen wollen. Man wähle zur Zucht nur Tiere, die fleischfarbige, unbefiederte Läufe und vier Beine haben. Tiere von mittlerer Größe, möglichst und auffälliger Färbung, einfachem kleinen Kamm eignen sich besonders. Zucht auf die Feder ist von nebensächlicher Bedeutung, da in erster Linie auf Produktivität gezüchtet werden muß. Züchter, die aber noch entschlossen sind, mit weiteren Kreuzungsverfuchen ihr Glück zu finden, wollen ein Verzeichnis anlegen, in dem Futterkosten, Erertrag und Züchtergebnisse genau und gewissenhaft verzeichnet werden. Wie manche Tiere werden sich dann als nicht nutzbringend empuppen.

**Schaubühne.** So in denn „Monna Banna“ Dienstag auch über unsere Bühne geschritten. Zu unserer Ueberraschung wies das Stück, das doch genugsam Staub aufgewirbelt hat, nicht den erhofft starken Besuch auf. Wahrscheinlich tragen irige Vorstellungen über Schlußfristigkeiten, zu die der ausgebrochene Streit über den Mantel, die einzige Hülle, die ihm Zelte Prinzivallis zu tragen hat, veranlaßte, die Schuld hieran. Wer solches befürchtete, den muß der Abend angenehm enttäuscht haben. Die edelste, reinste Liebe feiert in dem Stücke ihren Sieg über sinnliche Leidenschaft. Der Vorwurf zu dem Maeterlind'schen Bühnenwerke ist ein ungemein glücklich gewählter; ein erhabener Gedanke, die Aufopferung des einzelnen für das Wohl der Gesamtheit gelangt darin zum Ausdruck. In der Bearbeitung des so glücklich gefundenen Stoffes hat sich jedoch Maeterlind nur als Meister unter Meistern erwiesen. Verlegend für jeden Deutschen mußte die Schilderung der deutschen Landsknechte als eine wilde Horde, die nur auf Mord und Brandschatzung sinn, wirken. Auch ist die 50 Meter breite Brücke ein störender Anachronismus. Fr. Müller hat als Monna Banna die Vorzüge ihrer Kunst so recht leuchten lassen, an dramatischer Gestaltungsstärke hat sie besonders in der Szene, da sie sich der Liebe zu dem unglücklichen Prinzivalli in ihrer ganzen Gewalt bewußt wird, da sie den Kerker zum Brautgemach für ihre Liebe erklärt, eine schöne Probe gegeben. Herr Olmar hat neuerlich bewiesen, wie ein gesunder, künstlerischer Kern in ihm steckt. Er ist ein Feind des hohlen Pathos, und er tut recht daran, allein er geht zu weit, wenn er des Pathos ganz zu entzaten meint. Besonders bei Prinzivalli mußte ein gewisser ungalanter Ton als unangenehm empfunden

werden. Gerade Herr Olmar kann sonst eine künstlerische Gewandtheit und Gelassenheit sein eigen nennen. Seine Kleidung als florentinischer Feldhauptmann war nicht zeitgerecht, sie paßte eher zu einem schwedischen Lutterstreiter. Ein sehr lebendiges Spiel entwickelte Herr Appelt als Guido Colonna. Es war eine Freude zu sehen, wie sehr Herr Appelt sich von seiner Rolle befißen ließ, er war entschieden mit der Seele bei der Sache und darum so gut geeignet den Bedauernswerten wiederzugeben, dessen Herz durch Zweifel und Eifersucht zerrissen wird. Auch das Spiel des Herrn Rosen hat Anspruch auf lobende Hervorhebung. Sein Marco Colonna hatte, besonders in der Szene, da er von seinem Sohne verstoßen wird, etwas Rührendes. Herr Walzer tut Unrecht daran, die n und m im Deutschen auf französische Weise nasal zu sprechen.

**Wöllan.** (Feuerwehr-Kränzchen.) Ein Eillier Feuerwehrmann und Besucher des Wöllaner Feuerwehr-Kränzchens berichtet in nachstehender begeisteter Weise über den gelungenen Verlauf der Veranstaltung: Wie vorigen Jahres so veranstaltete auch heuer die Freiwillige Feuerwehr Wöllan in der Faschingszeit ein Kränzchen, das sich eines überaus zahlreichen Besuches erfreute. Dasselbe fand vergangenen Sonntag in sämtlichen Räumlichkeiten des Gasthofes Kaf statt und war in allen seinen Teilen als sehr gelungen zu bezeichnen. Aus allen Richtungen der unmittelbaren Umgebung Wöllans waren deutsche Gefinnungsgeoffen herbeigeeilt, um Terpsichore zu huldigen. Sehr wacker zügelten sich die Feuerwehren von Eilli und Schönstein, die in größeren Abordnungen erschienen waren, um der Wöllaner Feuerwehr abermals zu bezeugen, daß ungezügelt, wahre, deutsche Kameradschaft sie innig umschlungen hält. Bevor wir nun in die Festräume eintreten, zeigt sich am Eingange ein Triumphbogen und ein Transparent mit den hell entgegenleuchtenden Worten „Gut Heil“ und „Willkommen“. Im Vorraume sodann angelangt, empfing uns der rührige Ausschuß mit seinem hochverdienten Hauptmann Herrn Privoschitz an der Spitze und geleitete uns in den Saal. Ein Feuerreich von zarten, hübschen Damen bot sich unseren Blicken dar, dessen Anblick die sorgfältig gehaltenen, musterartigen und mannigfaltigen Ausschmückungen der Wände nur noch verherrlichten. Ein Streichquartett spielte zum Tanze auf und schwang alt und jung unermüdet und unerfättlich das Tanzbein. Die Zwischenpausen wurden ausgefüllt durch die vortrefflichen Darbietungen der Wöllaner „Schrammeln“, welchen allgemein Beifall gezollt wurde. Doch nur zu schnell verging Stunde auf Stunde, und fing der Morgen schon an zu grauen, als das letzte Pärchen über den Tanzboden dahinschwebte. Die Wöllaner Feuerwehr aber kann mit Stolz und Genugtuung auf diesen Abend zurückblicken, der in vollem Sinne des Wortes sich urgemütlich gestaltete und gewiß jedem Teilnehmer in dauernder, angenehmer Erinnerung bleiben wird. F-o.

**Aus St. Marein bei Erlachstein** wird uns gemeldet: Nachdem die Neuwahlen unserer Gemeindevertretung infolge Einspruches annulliert worden waren, finden die neuerlichen Wahlen in der Gemeindefanzlei am 26. d. M. statt und zwar für den dritten Wahlkörper um 9 Uhr, für den zweiten Wahlkörper um 10 Uhr und für den ersten Wahlkörper um 11 Uhr vormittags.

**Der Bürgermeister von Windischgraz,** Postmeister Herr Ernst Goll, hat seine Ehrenstellen als Bürgermeister und Obmann des Ortschulrates niedergelegt und nur die als Mitglied der Bezirksvertretung beibehalten. Der Rücktritt des Herrn Goll wird allgemein beäuert.

**Abg. Dr. Eisenkoll in Graz.** Abgeordneter Dr. Eisenkoll wird im nächsten Monate in Graz sprechen; nach Ostern wird er, einer sehr schmeichelhaften Aufforderung Folge leistend, in Amsterdam und Utrecht Vorträge halten.

**Die volksparteiliche Steiermark.** Die Knittelfelder Gemeindeauschuss Ergänzungswahl aus dem dritten Wahlkörper endete mit einem vollständigen Siege der Kandidaten der Deutschen Volkspartei. Die sozia demokratischen Gegner brachten es trotz aller Anstrengung nur auf 143 bis 150 Stimmen. Das Ergebnis dieser Wahl ist von guter Vorbedeutung für die im Herbst stattfindende Hauptwahl.

**„Los von Rom“ in Steiermark.** Die Gemeinde Mürzzuschlag hat 1902 die sehr hohe Zahl von 18 Trauungen gehabt. Von diesen 18 Brautpaaren war nicht ein einziges ganz alprotestantisch. Bei vier Paaren sind vorher beide Teile erst übergetreten, 5 sind erst durch den Uebertritt des einen Teiles rein evangelisch geworden, und 9 sind als gemischte getraut worden; nur 4 gemischte Paare haben sich der römischen Trauung unterworfen,

während bis zum Jahre 1898 im Mürztales fast alle gemischten Ehen nach Unterzeichnung des bekannten Reverses vor römischen Priestern geschlossen wurden. In derselben Gemeinde sind von 30 Tausen des Jahres 1902 nur 8 aus urprotestantischen Familien; 12 kommen aus gemischten Ehen und 10 aus solchen, die erst durch Uebertritt des Vaters oder der Mutter rein evangelisch geworden sind. — Im Januar 1903 traten im Gebiet der Pfarrrgemeinde Mürzzuschlag 4 Personen zur evangelischen Kirche über. — In Mährenberg wurden am 25. Januar 3 der Schule entwachsene Mädchen in die evangelische Kirche aufgenommen.

**Grazer Theater.** Fasching ist es; auch im Theater herrscht beinahe nur die heitere Kunst. Die feische Pepi Glöckner, ein ausgesprochener Liebling des Grazer Theaterpublikums war hier mehrmals und machte unser großes Haus zu einem ausverkauften. Sie ist auch wirklich wundernett und feisch und chic und — ich weiß nicht mehr, was alles. Und das alte, mit Recht so beliebte Gaunerpaar „Robert und Bertram“ trieb an mehreren Abenden sein lustiges Unwesen auf unserer Bühne; da müßte man schon ein Melancholiker allerersten Grades sein, um da nicht mitzulachen, besonders, wenn die genannten Helden durch die Herren Mödinger und Rabis verkörpert werden. Feiner, literarischer, aber deshalb um nichts weniger bezwingend ist der Humor in den drei Einaktern, die an einem Abend gegeben wurden: Dr. vers „Unter blonden Bestien“, Bedekinds „Kammersänger“ und Courtelines „Bourbourouche“. Schon lange habe ich mich nicht so gut unterhalten, wie an diesem Abende, ohne einen ästhetischen Regenjammer davon zu haben. Das erste Stück ist harmloser Natur, das zweite ist sehr satyrisch gehalten wie auch das dritte, welches uns auch schauspielerisch eine feudige Ueberraschung brachte, indem Herr Kadaberg sich darin als famos Komiker entpuppte, welcher Ehrenreit ihm in noch gesteigerten Maße inolge seiner Leistung in der überaus lustigen feingezichneten „Lokalbahn“ zukommt. Das Stück ist von Thoma, den Lesern des Simplizissimus wohl bekannt unter dem Namen des „Peter Schlemigl“. Ein Bürgermeister eines Rädwinkls fährt zum Minister, um die Ueberlegung der Trace einer Bahn zu bewirken; nachhause gekommen, g steht er zwar ein, nichts ausgerichtet zu haben, brünet sich aber, durch allerlei Umstände verführt, dem Minister sehr scharf opponiert zu haben. Die Bürgerschaft bringt ihm einen Fackelzug als Dank. Aber unangenehme Folgen kommen auch in Menge: der Bräutigam der Tochter, ein streberischer Staatsbeamte, tritt infolge dieser Auslehnung gegen eine Behörde, von der Verlobung zurück, die Bürger fürchten allerlei Unangenehmes u. s. w.; in der Tat hatte der Bürgermeister gar nicht mit dem Minister gesprochen und, da er zu Kreuz zu kriechen verspricht, ehrt man ihn wieder mit einem Fackelzug, der Bräutigam kehrt zurück u. s. w. Prächtig gemacht. Die ganze Schlappwängigkeit des Speisbürgers liegt darin. Und gespelt wurde ausgezeichnet. Herr Kadaberg insbesondere als Bürgermeister und Herr Weismann als Streber, wie aus dem Simplizissimus geschnitten! Und Fr. Bleibt eu als hochbasi mitleidige Seele — unübertrieben. Wunderbar war von allen der ganze Ton getroffen. Man lachte sehr viel. — In all diesen Akt hinein wurde Donizettis „Lucia von Lammermore“ gegeben. Will man alle Kunst genießen, so muß man immer etwas Gelehrsamkeit mitbringen, man muß verstehen, sich auf das damalige Kunstb au zu verlassen. Nur ganz große Werke machen davon eine Ausnahme. Bei der Lucia braucht man schon viel Gelehrsamkeit, um sich durchwegs daran erfreuen zu können. Wer Kolosaurus liebt, der geh hinein, sie werden massenhaft gebracht, und zwar so tadellos und rein, wie selten sie gehört werden können von Fr. Vidron; und diese Art des Gesanges liegt auch Herrn Szirowatta sehr gut; die beherrscht er vollkommen. — Herr Direktor Purjchian hat vom nächsten Jahre die Direktion des Kölner Theaters inne; dazu ist ihm zu gratulieren, und mit Reid gemischt auch den Kölnern. W. R.

**Aus dem Grazer Amtsblatte.** Rundmachungen: K. l. steiermärkische Statthalteri, betreffend das Verbot der Einfuhr von Rindvieh in die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder aus von der Lungenseuche betroffenen Sperrgebieten des Deutschen Reiches. — K. l. Landesgericht Graz, betreffend das Verbot der Weitverbreitung der nicht periodischen Druckschrift „Ueber 10.000 Bandwürmer mit Kopf“. — Exzitationen: Freiwillige gerichtliche Besteuerung der Realitäten C. 3. 227

der R.-G. Stadt Marburg und E.-Z. 57 der R.-G. Brunnndorf am 27. d. M. R. l. Bezirksgericht Marburg. — Versteigerung der Liegenschaft E.-Z. 82 der R.-G. Sioinoselo am 17. März l. J. R. l. Bezirksgericht Rohitsch. — Versteigerung der Liegenschaft E.-Z. 416 der R.-G. Lilmisch am 17. März l. J. R. l. Bezirksgericht Leibniz. Änderungen und Zusätze bei der Einzelsfirma „Ferdinand Pella in Cilli“. R. l. Kreisgericht Cilli. — Erinnerungen: Zahlungsklaue wider Johann Peitz und Felxian Dergendorfer. Tagssagung am 23. d. M. R. l. Bezirksgericht Pettau. — Tagssagung zum Konkurse der Maria Jošt am 3. März l. J. beim R. l. Bezirksgericht Cilli. — Erledigungen: Lehrstellen an der vierklassigen Mädchen-Volksschule in Lutzenberg-Umgebung. Gesuche bis 15. März l. J. an den Ortsschulrat. — Rechnungsoffizialstelle für den direkten Steuerdienst erster Instanz in Steiermark. Gesuche binnen vier Wochen beim Präsidium der Finanzlandesdirektion in Graz.

**Fachkurs für Damenschneiderei.** Das Steiermärkische Gewerbebildungs-Institut in Graz veranstaltet in der Zeit vom 16. bis einschließlich 28. März d. J. in dem Zeichenlokal (Graz) einen Fachkurs für Damenschneiderei durch den Fachlehrer M. Kunč aus Laibach. Der Unterricht erstreckt sich auf das Maßnehmen, die Konstruktion von englischen Tailen, Mänteln, Kragen, Jacken, Paletots, Röcke, Bekleider etc. und findet nachmittags von 2-6 Uhr statt. An diesem Kurse, welcher für Meister und Gehilfen kostenlos ist, können 40 Kleidermacher teilnehmen und zwar zunächst solche, welche vornehmlich Damenkleider anfertigen. Anmeldungen sind bis spätestens 1. März d. J. an die Genossenschaft der Kleidermacher, Sachstraße 9, oder an das Institut, Herrngasse 9, zu richten.

**Allbekannt ergeben Mauthner's** imprägnierte Futterrüben-Samen die höchsten Erträge. Ebenso vorzüglich wie auch unübertroffen sind Mauthner's Gemüse- und Blumenamen.

**Schwurgericht.**  
**Totschlag.**

Vor dem hiesigen Schwurgerichte unter Vorsitz des Kreisgerichtspräsidenten Herrn Edl. v. Wurmer und mit Herrn Staatsanwalt Dr. Kočevar an der Spitze am 16. März d. J. im öffentlichen Anklagehause im vergangenen Montag der 37 Jahre alte Bergarbeiter Franz Marinšek aus Ober-Loositz und die 56jährige Keuschlerin Franziska Richter aus Angenbach wegen bestellten Mordes zu verantworten und zwar ersterer als unmittelbarer Täter, letztere weil sie zum Morde an Simon Richter durch Befehl und Anraten angeeifert habe. Am 4. September 1902 wurde, angezogen durch einen starken Beresungsgewitter in einem Walde nächst der Richter'schen Keusche in einem Graben, ganz mit Baumästen zugedeckt, der bereits bis zur Unkenntlichkeit verwesene Leichnam des Simon Richter vorgefunden, nur mehr erkennlich an der Hose und einem gelben Tuche. Die Leichenschau ergab Tod durch Zertrümmerung der Schädeldecke. Der Ver-

dacht lenkte sich sofort auf die Schwester des Ermordeten, Franziska Richter und deren Liebhaber, Franz Marinšek, und war es, wie die Zeugen bestätigten, allgemein bekannt, daß Simon Richter dieses Verhältnis nicht duldete, den Franz Marinšek wiederholt verjagte und bei verschiedenen Anlässen bedrohte. Franziska Richter und Franz Marinšek wurden daher verhaftet. Marinšek leugnete die Tat. Erst vor dem Untersuchungsrichter in Cilli schritt Marinšek zum Geständnisse, den Simon Richter getötet zu haben. Nach Vorhalt des Lokalaugenzeugen sah sich Marinšek auch genötigt, zuzugeben, daß er den Richter in der Scheune getötet habe; er sei allein und unbewaffnet zum Richter hinaufgestiegen, um sich mit diesem zu vergleichen; Richter sei sofort aufgesprungen habe den Marinšek bei den Armen gefaßt, Marinšek habe in der Hand Richters ein Messer gefaßt und rasch einen Stein, der in der Tenne gelegen sei, ergriffen, und damit mit einem Schläge den Richter erschlagen; die Leiche habe er dann sofort allein auf den Auffindungsort, also 562 Schritte weit getragen. Zugunsten der Erzählung des Marinšek spricht nur die Tatsache, daß Simon Richter gegen Marinšek sehr feindselig gesinnt war, daß Richter wiederholt Drohungen gegen Marinšek ausgestoßen hat und auch wiederholt gegen denselben losgegangen ist. Da Richter ein Säufer war und seit dem Markte zwei Tage lang gezecht hatte, war er auch sicherlich betrunken; dann aber hat er, da es schon nach 9 Uhr abends war und er sich auf seiner Schlafstätte befand, sicherlich auch schon geschlafen; es ist daher sehr ungläubwürdig, daß Marinšek gerade diese Zeit für einen Ausgleichsversuch gewählt hätte. Franz Marinšek gibt weiter an, daß die Franziska Richter ihn wiederholt angeeifert habe, den Simon Richter umzubringen, und daß sie selbst einmal im Sommer 1902 erklärt habe, sie wolle ihm Arsenik eingeben. Unmittelbar vor der Tat habe die Richter jedoch den Marinšek nicht zu derselben aufgefordert. Nach dem Ergebnisse der Verhandlung wurde die Frage auf Mord einstimmig verneint, bei Marinšek jene auf Totschlag einstimmig bejaht und derselbe zu sieben Jahren schweren Kerker verurteilt. Franziska Richter wurde freigesprochen.

**Diebstahl.**

Der 24jährige, verheiratete Maurer Svet aus St. Paul, ein Gewohnheitsdieb der schlimmsten Sorte, hatte sich heute vor dem Schwurgerichte wegen eines mit besonderer Uglisf und Verwegenheit ausgeführten Diebstahles zu verantworten. Josef Svet hatte eine viermonatliche Kerkerstrafe wegen Diebstahls anzutreten und entfernte sich am 26. Dezember v. J. beauftragt Strafantrittes von St. Paul. Im Gefängnisse in Cilli wurde er aber, da er zu spät gekommen war, nicht mehr angenommen. Er ging sodann in den Gasthof „zum Mohren“ um daselbst zu zechen. Hier schloß er sich an den ihm bisher unbekannt Franz Bedraß an und suchte denselben durch eindringliches Zureden zu bewegen, mit ihm in den Stall schlafen zu gehen. Bedraß lehnte ab und ging um 11 Uhr fort, um nachhause nach Sachsenfeld zu gehen. Auf der Reichsstraße bei der Gasfabrik traf er unversehens

den Svet wieder, der ihn zudringlicherweise fragte, wie viel Uhr es sei. Kaum hatte Bedraß seine Uhr aus dem Sacke gezogen, so erfaßte Svet blitschnell die Uhr, riß sie von der Kette ab und lief damit davon; Bedraß der ihn verfolgte, konnte ihn nicht mehr erreichen. Svet übernachtete dann beim „Mohren“, zechte den anderen Tag recht wacker und bezahlte auch für andere Leute. Svet leugnet zwar die Tat, wird jedoch von Bedraß mit Bestimmtheit als der Täter bezeichnet; ebenso bestätigen der Uhrmacher Schwab und dessen Gehilfe Walter, daß Svet bei ihnen am Morgen nach der Tat eine Uhr anbringen wollte. Die Geschworenen bejahen die Schuldfrage und der Gerichtshof verurteilt daher Svet mit Rücksicht auf die dem Verbrechen des Raubes nahekommende Anführungsart und die wiederholte Abstrafung wegen Diebstahles zur schweren Kerkerstrafe in der Dauer von fünf Jahren, verschärft mit einer Feste alle Monate.

**Sittlichkeitsverbrechen.**

Vor demselben Geschworenengerichte wurde der 26jährige Martin Recher, Knecht aus Aschenberg, wegen Nozucht vorbestraft, wegen eines erneuerlichen Sittlichkeitsdeliktes, begangen an der 6jährigen Antonia Senegacnik zum schweren Kerker in der Dauer von 5 Jahren mit einer Feste alle Monate verurteilt.

**Deutschvölkische Stellenvermittlung in Cilli.**

Geschäftsstunden jeden Sonnabend ab 8 Uhr abends im Gasthose „zum Engel“. Aus der Umgebung wolle man sich behufs Vermittlung von Arbeitern schriftlich an Franko Heu, Schriftseher, wenden.

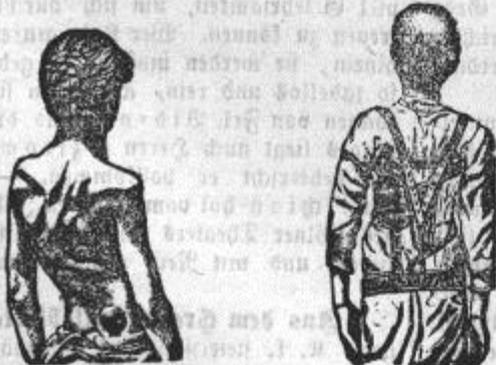
Stellung suchen: 1 Tischler, 1 Deconom, 1 Magazineur, 1 Kommiss, 1 Schichtschreiber, 1 Bauzeichner, 1 Korrespondent.

Gesucht werden mit sofortigem Eintritte: 1 Goldarbeiterlehrling, 1 Spenglerlehrling, 1 Tapezierlehrling.

Alle neue Südfrüchte und reinen Honig, Süsrahm-Theebutter u. Alpen-Rindschmalz, Marburger Doppelnull-Mehl und Presshefe, direkt importierten feinsten russ. Thee neuer Ernte, garantiert echten Jamaica-Rum und Cognac, beste Marken echter Rhein-Weine, österreichische u. steirische Boutellen-Weine, Lissa-Blutwein, Literflasche 40 kr., Kleinoschegg-Champagner zum Original-Preise empfiehlt

Alois Walland, Rathausgasse.

Von der hohen k. k. Statthalterei konz. 8000  
**Orthopädische Heilanstalt**  
**Gottlieb Gerlitz**  
Graz, Sparbersbachgasse Nr. 51  
bestehend seit 1884  
bestehend seit 1884  
Vor der Behandlung. Mit angelegtem Patent-Apparate nach viermonatlicher Behandlung



Auf 19jähriger reicher Erfahrung ruhende Methode zur Beseitigung und Hintanhaltung von Wirbelsäule-Verkrümmungen, sowie schlechter Körperhaltung. Viele Hunderte Hilfsuchende fanden schon durch die orthopädische Behandlung in der Anstalt, oder durch bloßes Tragen dieses besonders günstig wirkenden Patent-Apparates gänzliche Herstellung, zum mindesten eine wesentliche Besserung und Vinderung ihres Leidens. Selbstfundene, mehrfach, zuletzt in Wien 1900, mit der goldenen Medaille und Ehrenkreuz prämierte Rückenapparate! Ganze Pension. Näbige Preise. Ärztlicher Leiter: Dr. Otto Just, Inhaber und Leiter der Licht- und Wasserheilanstalt „Jungborn“.

**Intelligenter**

kaufmännisch versierter junger Mann, der mit den geschäftlichen Verhältnissen in Cilli vollkommen vertraut und daselbst ansässig ist, wird mit Aussicht auf eine leitende Stellung sofort engagiert. Anträge unter „Leitende Stellung 35.234“ an die Annonzen-Expedition M. Dukas Nachf., Wien I., Wollzeile 9. 7997

Zl. 1755.

**Kundmachung.**

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass für die diesjährige Heeresergänzung die Losung der I. Altersklasse d. i. der im Jahre 1882 geborenen nach Cilli zuständigen Stellungspflichtigen, Sonntag, den 22. Februar 1903, 10 Uhr vormittags hieramts vorgenommen werden wird.

Hievon werden die Stellungspflichtigen der I. Altersklasse, dann deren Eltern oder Vormünder der Beteiligung wegen mit dem Anhang verständigigt, dass den Stellungspflichtigen das persönliche Erscheinen zur Losung freigestellt ist, und dass für die ausbleibenden Stellungspflichtigen ein Kommissionsmitglied das Los ziehen wird.

Das gezogene Los ist für den Stellungspflichtigen während der ganzen Dauer der Stellungspflichtig geltig.

Stadtamt Cilli, am 14. Februar 1903

8002

Der Bürgermeister:  
Julius Rakusch.

Schrifttum.

„Oesterreichische Alpenpost“. Das soeben erschienen...

Gingefendet.

Toilette-Angelegenheit. Mit dem chemisch reinen „Kaiser-Borax“...

des „Kaiser-Borax“ als zuverlässiges Mittel zur Verbesserung...

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

(Keil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einlaßmittel...

Wilhelm's Pflaster.

Dieses ausschliesslich in der Apotheke des Franz Wilhelm, k. u. k. Hoflieferant...

erzeugte Pflaster wird in allen Fällen mit Vorteil verwendet...

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen...

Durch alle Apotheken zu beziehen. Wo nicht erhältlich, direkter Versand.

Als Buchhalter

Komptorist oder Korrespondent sucht kaufmännisch gebildeter Mann...

Stubenmädchen

mit längeren Zeugnissen, und die gut lesen kann, wird zu einer Dame gesucht...

Greislerei

gut gebend, auf gutem Posten, verbunden mit Wein-, Bier- und Branntweinverkauf...

Gesellschaftsreisen

nach dem Orient, Italien, Tunis-Algier, Spanien, Russland...

Zu vermieten!

In der Villa Saanneck, ist eine Parterre-Wohnung...

Besitzverkauf

Nächst der Bahn angrenzend an die chemische Fabrik in Cilli...

Schuhmacher-Geschäft

in einem Kurorte, in der Nähe grössere Industrie ist samt allen hiezu gehörigen Gegenständen...

Schönes, möbliertes Zimmer

im I. Stock, gassenseitig, ist sofort zu vergeben...

Villen

in der Nähe Wiens, Stadtbahnverbindung, sind günstig zu kaufen...

Kleines Geschäftslokal

im Innern der Stadt oder Umgebung von Cilli, per sofort oder eventuell...

Speisekartoffeln

per Schaff K 1-30 ins Haus gestellt off-riert Friedrich Jakowitsch...

Med Dr Josef Traub's Magenpulver GASTRICIN. Nur echt wenn die Schachtel diesen Deckel trägt.

Wohnungen!! In den Sparkasse-Häusern, Ringstrasse und Herrngasse...

Amerika. königl. belgische Postdampfer der Red Star Linie' von Antwerpen direct nach New-York und Philadelphia.

Verkauft. wird ein einstöckiges, geräumiges Einkehl-gasthaus...

Stehplissés werden gelegt bis 120 cm Breite im Spezialgeschäft für Kunstblumen u. Stickereien...

Bei Appetitlosigkeit Magenweh und schlechtem Magen... Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen.

### Kaffee aus erster Hand!

d. h. direkt vom Kaffee-Pflanzer ohne allen Zwischenhandel, vom Produzenten zum Konsumenten, daher vollste Garantie für unverfälschten, naturrechten Kaffee bei billigsten Preisen. Unsere Befigung auf der Insel Java, wo bekanntlich der beste Kaffee der Welt wächst, hat einen Umfang von circa 80 Kilometer und befinden sich auf derselben 12 Dörfer mit beiläufig 30 000 Einwohnern. Unsere ausgedehnten Kaffee-Pflanzungen werden auf das Nationalste bewirtschaftet, so daß unsere geschützte Marke

„Javaflor“ 7969

sich einer immerfort wachsenden Beliebtheit erfreut. Unser Kaffee ist sehr aromatisch und wohlwollend, dabei äußerst ausgiebig. Wir laden da er zu einem Versuche höflichst ein. Wir versenden Postfrei franco jeder Poststation per Nachnahme zu folgenden Preisen:

Feine Qualität 3	Kilo zu	fl.	4-38
Superfeine	4 3/4	„	6-65
	4 3/4	„	7-65

In Säcken zu circa 60 Kilo bezogen, entsprechend billiger. Mit aller Hochachtung  
**Turf & Comp.**, Großgrundbesitzer a Java.  
 Kaffee- und Thee-Verkauf in eigener Regie  
 Brief, via Kapicio Br. 6

### Photograph. ●●●

### ●●●●● Apparat

fast ganz neu, 13x18, mit Stativ und Objektiv, ist billigst zu verkaufen. Gefl. Anfragen an die Verwaltung dieses Blattes. 7972

## Nur einen Tag in Cilli.

Auf der Tourne in Steiermark grösstes transportables Unternehmen in dieser Art

### Nur Samstag, 21. Februar 1902

#### Im Hotel Elephant

Auftreten der weltberühmten

## „Liliputaner-Spezialitäten-Truppe Zeynard.“

### Die 7 kleinsten Menschen der Welt

samt ihrer eigenen Liliput-Equipage und dem 80 cm grossen Liliput-Pferdchen.

### Samstag den 21. Februar, nachmittags 4 Uhr

### Familien-Vorstellung

für Familien eigens berechnetes streng dezentes Programm ermässigten Preisen für gross und klein.

In dieser Vorstellung hauptsächlich zu bemerken: „Der erste Rekrut im Lande Liliput“ (grosse Lachsalz)

Preise für die Familien-Vorstellung: I. Platz 70 h, II. Platz 50 h, III. Platz 30 h, Stehplatz 20 h.

### Samstag, den 21. Februar, abends präzise 8 Uhr

### Haupt-Gala- und Abschieds-Vorstellung

mit aussergewöhnlich reichhaltigem und amüsantem Programm.

In der Abend-Vorstellung ist besonders hervorzuheben: I. Das Liliput-Sextett, II. (zum Schluss): Pierrots Gaunersstrolche (ländlich-komische Pantomime).

Preise zur Haupt-Abend-Vorstellung: I. Platz 1 K, II. Platz 70 h, III. Platz 50 h, Stehplatz 30 h.

7984

Der Vorverkauf der Sitzplätze findet im Hotel Elephant am 21. Februar statt.

NB. Da ich Endegefertigter mit meiner Liliputaner-Spezialitäten-Truppe schon beinahe ganz Europa bereist und über nur den grössten Erfolg hatte, so hoffe ich auch dem P. T. Publikum von Cilli und Umgebung an diesem Tage gewiss einen genussreichen und attraktionsvollen Abend zu bereiten. — Da ich jedoch mit meiner Truppe schon jeden weiteren Tag besetzt und köstlich verpflichtet bin, so können unbedingt keine weiteren Vorstellungen stattfinden, als wie schon angegeben sind.

Um gütigen Zuspruch und zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Die weltberühmte Liliputaner-Spezialitäten Truppe (Direktion Andreas Zeynard sende)

**LIEBE'S SAGRADA-TABLETTEN**  
 mit CHOCOLADEÜBERZUG •  
 Für Erwachsene 05 oder 025 gr. für Kinder 015 gr.  
 Billiges sicheres **50h** Abführmittel  
 SCHACHTELN zu 50h in den Apotheken und  
 Droguerien.  
**J. PAUL LIEBE, TETSCHEN A/E.**

7953 Der  
**Kohlenbergbau Stocker, Hoffmann & Co.**  
 in Buchberg verkauft bis auf Weiteres gegen bar:

**Prima Stückkohle** à K 1-60 per Mtz. ab Grub  
**Prima Mittelkohle** à K 1-50 per Mtz. ab Grub

### Die Kohlengewerkschaft des Berg- und Hüttenwerkes in Storé

liefert franko ins Haus die

## beste und billigste Kohle

Bestellungen sind zu richten an 7845

☛ Franz Zangger in Cilli.

## In der Nacht

sind Ball- und Kostüm-Aufnahmen nur möglich bei elektrischem Lichte  
**im Atelier „Sophie“, Graz**  
 Kaiser Josef-Platz 3.

Zur näheren Aufklärung diene, dass auch während des Tages Aufnahmen mittelst elektrischen Lichtes gemacht werden können.  
 Aufnahmen, welche nach 6 Uhr stattfinden sollen, müssen vorher angemeldet werden.  
 Telephon 835. 7869

## Trifailer Kohle

erhält man jedes Quantum und jederzeit am Holzplatze des Herrn **Karl Teppel** gegenüber der „Grünen Wiese“ u. zw. von 10 Meterzentner aufwärts zum Hause gestellt: 7848

Die Stückkohle mit K 1.72 }  
 „ Nusskohle „ K 1.40 } per 100 Kilogramm

### Die Vereinsbuchdruckerei ●●●

## \* \* \* „Celeja“ in Cilli

empfehl sich zur Anfertigung von Buchdruck-Arbeiten.

## Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

**Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung** zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

### Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenleiden meist schon im Keime erstikt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit diesen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

**Stuhlverstopfung** und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Blutantaugungen in Leber, Milz und Pfortaderystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein behebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abstammung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. ☛ Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. ☛ Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebensluft. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben bezeugen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1-50 und fl. 2- in den Apotheken von Cilli, Bad Neuhand, Wind-Randberg, Wind-Feistritz, Gornobitz, Rohitsch, Windischgraz, Warburg, Fittal, Gurtsfeld, Wann, Laibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 7964

☛ Vor Nachahmungen wird gewarnt! ☛  
 Man verlange ausdrücklich

☛ Hubert Ullrich'schen ☛ Kräuter-Wein.